Sturm von unten

Er sah hinauf zum Himmel, an dem schwarze Raben vorbei zogen. Die Wolken verdunkelten sich und ein eisiger Wind zog auf.
"Warum nur? Verdammt, warum? Zur Hölle, warum?" schrie er in die Leere. Sein Blick verfinsterte sich. "Ich tat alles. Jeden Abend habe ich mich an dich gewendet. Ich las deine Schrift und suchte so oft ich konnte deine Zuflucht auf."
Dann Stille.
Nur das Rascheln der Blätter lag wie ein Schauer in seinem Ohr, der ihm kalt über den Rücken läuft. Ein Leuchten erhellte kurz den Himmel, welches er kaum wahrnahm. Umso heftiger zuckte er zusammen, als das unsagbar laute Krachen, welches die kalte Stile brach. Er schrie es gen Himmel: "Was? Das wars? Mehr hast du etwa nicht übrig für mich?"
Stille. Kontinuierliche Stille.
Selbst der Wind schien nicht mehr zu blasen.
Er zitterte und schrie so laut es ihm seine schwindenden Kräfte noch erlaubten: "Nun komm schon! Worauf wartest du! Nimm alles, was mir noch bleibt!"
Er brachte einen letzten, ohrenbetäubenden Schrei heraus, der nicht von dieser Welt zu sein schien, sank ins feuchte Tau und schloss die Augen.
Stille. Erneut. Endgültig.

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de